

BESPRECHUNGEN

Gesellschaft

Immer diese Jugend! Ein zeitgeschichtliches Mosaik. 1945 bis heute. Hrsg. vom DEUTSCHEN JUGENDINSTITUT. München: Kösel 1985. 512 S. Lw. 36,-.

Das vom Deutschen Jugendinstitut München herausgegebene Buch – mit durchweg ansprechenden Bildern, mit guten Übersichtstabellen, mit einer gefälligen Gestaltung – versucht in fünf Teilen „eine Zwischenbilanz gesellschaftlicher Entwicklungen im Jugendbereich zu ziehen, die in den letzten vier Jahrzehnten symptomatisch waren“ (8). Die fünf Kapitel tragen die Überschriften: Spiele mit Grenzen; Kämpfe um Chancen; Lebensumstände als Aufgabe; Jugendbilder im Raster; Probezeit für Ideale. Entsprechend dem Vorwort wird nicht nur die jetzige Jugendgeneration – von Schülern bis zur Landjugend, von Alternativen bis zu Wehrpflichtigen, von Demonstrierenden bis zu Drogensüchtigen – vorgestellt; es wird immer auch auf die Jahre von 1945 bis 1985 zurückgeblendet. Diese historische Dimension gibt dem stattlichen Band den Charakter einer Geschichte der Jugend in der Bundesrepublik Deutschland. (Leider fehlen hier Blicke über die Mauer in die DDR.) Die meisten der 36 Beiträge sind trefflich gearbeitet und gut belegt, können eine wissenschaftliche Qualität für sich in Anspruch nehmen und informieren sachlich über die Jugendlichen.

Leider informieren einige Beiträge nur über die Vorurteile ihrer Verfasser (vgl. Sexualität 47–68; Drogen 101–116; Schulbildung 147–160). Da diese alle Mitarbeiter des Deutschen Jugendinstituts sind, bieten sie zugleich einen Einblick in die innere Verfassung dieses Instituts. Was soll man von einem Beitrag über die Sexualität Jugendlicher halten, der sich so tolerant gibt, am Ende aber den diskriminiert, der nach Meinung der beiden Autorinnen „mit 16/17 den rechtzeitigen Einstieg ins Sexualleben verpaßt“ hat (65)? Welchen Sinn haben die „Streiflichter zur Sexualhistorie“ (65–67), in denen Daten einer absonderli-

chen Geschichtsklitterung vorgeführt werden? Wie ungeschichtlich wird hier Geschichte verstanden! Angesichts des Niveaus der weitaus größten Zahl der Beiträge fragt man sich, wieso Beiträge, die nur Agitation bieten, in diese repräsentative Publikation zum „Internationalen Jahr der Jugend“ aufgenommen werden konnten.

Daß zur religiösen Situation der jungen Deutschen sich kein eigener Beitrag findet, ist ein beachtlicher Mangel, vor allem deshalb, weil „Kirche“ nur im negativen Kontext genannt (60, 151), „Moral“ nur als Repressionsinstrument verstanden (14, 18 usf.) und die Bedeutung der kirchlichen Jugendverbände (340 ff.) eher geringgeschätzt wird. Auch die Aussagen zur schulischen Situation (147 ff.) haben nur die Absicht, die Gesamtschule zu rechtfertigen. Was in diesem Zusammenhang zur „Bekanntnisschule“ (151) gesagt wird, versteht sich gewiß emanzipatorisch und ist dennoch eher totalitär.

Trotz dieser nicht geringen Mängel, trotz der durchweg institutionen-, gesellschafts- und regierungskritischen Einstellung, trotz der zuweilen pauschalierenden Aussagen kann der Band – über die bekannten Untersuchungen über den jungen Deutschen hinaus – als eine gute Zusammenschau und als ein guter Überblick gewertet werden.

R. Bleistein SJ

LAMPERT, Heinz: *Lehrbuch der Sozialpolitik*. Berlin: Springer 1985. XXIV, 371 S.

Was hier die Bezeichnung „Lehrbuch“ trägt, ist der Sache nach die gründlich überarbeitete und auf den heutigen Stand der Dinge gebrachte zweite Auflage der fünf Jahre früher im gleichen Verlag erschienenen, hier 198 (1980) 786 gewürdigten „Sozialpolitik“ des gleichen Verfassers, allerdings überraschenderweise nicht, wie sonst bei Zweitaufgaben gewohnt, dem Umfang nach erweitert, sondern umgekehrt von damals 519 auf jetzt nur noch 395 Seiten gekürzt. In der Absicht,

das Lehrbuch zu einem „studentenfreundlichen Preis“ herauszubringen, hat der Verfasser „die Grundlegung und den historischen Teil gestrafft“ (Vorwort) und ist damit fraglos zugleich auch dem Wunsch aller der Studenten entgegengekommen, die sich alles, aber auch nur das anzueignen wünschen, was unbedingt wissensnotwendig ist; für sie ist dieses Lehrbuch das geradezu ideale Lernbuch. Es behandelt alles, was im umfassendsten Sinn zur Sozialpolitik gezählt werden kann, und bietet es in didaktisch meisterhafter Weise dar; leider muß damit gerechnet werden, daß der hier genau und bestimmt wiedergegebene Stand der Dinge von Mitte 1985 schon bald wieder verändert werden wird. Als einzige Ungenauigkeit habe ich wahrgenommen, daß bezüglich der Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand (318) zwar die derzeitige Rechtslage zutreffend dargestellt ist, zum vierten Vermögensbildungsgesetz jedoch die wichtige Angabe fehlt, daß erst dieses nicht bloß die Bildung von Geldvermögen fördert, sondern erstmals auch die echte Kapitalbeteiligung einbezieht und, um dies zum Ausdruck zu bringen, in „Vermögensbeteiligungsgesetz“ umbenannt worden ist.

Der „Sozialpolitik“ Lamperts von 1980 hatte ich die „besondere Sorgfalt“ nachgerühmt, „dem Leser die entscheidenden Grundsatz- und Verfahrensfragen der verschiedenen Maßnahmen nahezubringen und ihn auf die jeweils mitzubedenkenden unbeabsichtigten Nebenfolgen aufmerksam zu machen, überhaupt ihm Einblick in die ‚Interdependenz‘ aller Wirkbereiche und Einzelmaßnahmen zu geben, ihn weniger mit Wissen zu füttern, als ihn urteilsfähig zu machen“; das gilt selbstverständlich von dem jetzt vorliegenden Lehrbuch nicht minder. In nahezu allen strittigen Fragen stimme ich der Meinung des Verfassers bei.

O. v. Nell-Breuning SJ

LÖWENTHAL, Max: *Doppeladler und Hakenkreuz*. Erlebnisse eines österreichischen Diplomaten. Innsbruck: Wort und Welt 1985. 207 S. Lw. 28,-.

Wenn ein Autor aus seinen Erlebnissen berichtet, sind zwei Vorbedingungen zu erfüllen, nämlich daß er etwas Eigenes zu sagen hat und zu schreiben versteht. Beiden Erfordernissen ist Löwenthal mit seinem Werk in hohem Maß gerecht

geworden. Seiner Herkunft nach ist er ein echter Österreicher, wozu beiträgt, daß auch kroatisches Blut durch seine Adern fließt. In das diplomatische Leben reicht er seit seiner frühesten Jugend hinein, weil sein Vater Ministerialrat im Ministerpräsidium der Monarchie war. Er selbst ist von dem Geist geprägt, den er den „Franz-Josef-Orden“ nennt, wobei es auf das Unterordnen des eigenen Vorteils unter den treuen Dienst an der Sache geht.

Die Matura erreichte er 1926 am Schottengymnasium, dem er zeitlebens innerlich verbunden blieb. Nach seinem Jurastudium gelang es ihm, als Attaché an die österreichische Botschaft in Prag zu kommen, von wo sein Weg über Paris nach Wien in das Bundeskanzleramt führte. Dort bearbeitete er auswärtige Angelegenheiten und konnte schließlich als Sekretär des letzten Außenministers vor der Annexion die katastrophale Entwicklung bis zum Untergang Österreichs im Hitler-Deutschland aus nächster Nähe miterleben. Davon legt das umfangreichste Kapitel „Guido Schmidt und seine Zeit“ (119–169) ein packendes Zeugnis ab, das in manche Zusammenhänge erstmals Klarheit bringt und durch seine Zuverlässigkeit überzeugt. Namentlich tritt Schmidts charaktervolle Haltung eindeutig hervor, der keine faulen Kompromisse kannte und gerade dadurch sogar einem Göring Hochachtung abnötigte. Zugleich erfahren wir aus erster Quelle, wie brutal und überheblich Hitler den Bundeskanzler Schuschnigg auf dem Berghof behandelte; von ihm lasse er, der „vielleicht zum größten Deutschen der Geschichte geworden“ sei (145), sich nicht aufhalten. In dem Bild, das Löwenthal von der österreichischen Politik zwischen „Doppeladler und Hakenkreuz“ entwirft, fehlen der Wahrheit gemäß nicht die tiefen Schatten, die es verständlicher machen, wie viele Millionen ihrem Verführer erliegen und zjubeln konnten.

Den Autor, der soviel Eigenes zu sagen hat, lohnt es auch deshalb zu lesen, weil er die Tatsachen, die er bietet, im Spiegel seiner Erlebnisse schildert. Dabei rühren „das Mädchen Mozartsonate“ und „ein Stückel Prag“ auf das zarteste an seine Herzensangelegenheiten, die ihn auch sonst als „gelebte Operette“ bewegten, ihn jedoch nie hereinfallen ließen. An menschlichen Beziehungen tiefgehender Art seien hervorgehoben